Klaus Düwel, Robert Nedoma und Sigmund Oehrl

Vorbemerkungen

Runeninschriften sind einzigartiges Quellenmaterial. Es handelt sich um Originale, anders als bei mittelalterlichen Texten, die in der Regel in voneinander abhängigen Abschriften überliefert sind. Runeninschriften bieten unmittelbar die Vorstellung der Auftraggeber oder Runenschreiber, sind also frei von einer Fremdsicht, wie sie für antike Texte über Germanen (z.B. die *Germania* des Tacitus) charakteristisch sind. Ihr Quellenwert sprachlicher und allgemein-kulturgeschichtlicher Art¹ ist sehr hoch, da die epigraphischen südgermanischen Runenzeugnisse vor aller einheimischen literarischen Überlieferung liegen.

Bereits vor 45 Jahren hat Klaus Düwel eine Edition kontinentaler Runeninschriften geplant. Dass ein derartiges Unternehmen nur in Zusammenarbeit mit einem Archäologen zu bewältigen ist, war nach den Werken von Arntz und Zeiss (1939; AZ) sowie von Krause und Jankuhn (1966; KJ) keine Frage. Eine erste Absichtserklärung stellte der Probeartikel zur Fibel von Donzdorf (Düwel / Roth 1977) dar. Fast 10 Jahre später hat Klaus Düwel (NoR 1, 16 ff.) den Plan einer neuen Gesamtausgabe kontinentaler Runeninschriften vorgestellt. Als Bearbeitungsprinzipien wurden festgelegt (ebd., 18):

1. Die Mitarbeit des Praehistorikers beschränkt sich nicht auf Hilfestellungen für Fundbeschreibung und Datierung, vielmehr stehen Praehistorie und Philologie gleichberechtigt nebeneinander in dem Bemühen, über die isolierte Betrachtung des einzelnen Denkmals hinaus den Kontext vor allem im Gräber-, bzw. Siedlungskomplex und in Bezug auf alle übrigen bekannten Inschriften herzustellen. Dabei muß neben der typologischen Einordnung die Frage nach der Funktion von Inschriftenträger und Inschrift im Vordergrund stehen.
2. Über die Kooperation der Herausgeber hinaus wird eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Fachleuten auf den Gebieten Kunstgeschichte, Numismatik, Technologie u.a. angestrebt.
3. Jedes behandelte Denkmal muß in vorzüglichen Reproduktionen (Gesamtaufnahme und Inschriftendetail) vorgestellt werden und soweit möglich mit einer Verbreitungskarte des Inschriftenträger- und des Inschriftentyps versehen werden.

Dazu wurde ein Aufbauschema der Inschriftenartikel erarbeitet (ebd., 18 f.), das im Laufe der Zeit leichte Abwandlungen erfuhr. Ferner war geplant, auch fälschungsverdächtige bzw. gefälschte Inschriften (s. dazu Einleitung, G, CXLII ff.) aufzunehmen. Dieses Programm entspricht im Wesentlichen dem Aufnahmeprinzip für BRF II und gilt entsprechend für die hier vorgelegte Edition. Eine wesentliche Beschränkung besteht allerdings darin, dass wir uns hier auf die südgermanischen Runeninschriften (dazu Einleitung, E, LIX f.) beschränken. Vermeintliche Runen bzw. runenähnliche Zeichen werden in einem eigenen Beitrag über paraschriftliche Zeichen(komplexe) (Einleitung, H, CXLVII ff.) behandelt.

¹ Zum Quellenwert von Runeninschriften generell s. die Beiträge in Düwel / Nowak 1998 und insbes. Düwel 1992, 339 f.

Wegen vielfältiger anderer Verpflichtungen konnte Klaus Düwel das Projekt in den nächsten zweieinhalb Jahrzehnten nicht weiterverfolgen. Er hatte jedoch in dieser Zeit Gelegenheit, fast alle Neufunde südgermanischer Runeninschriften zu autopsieren und in NoR 1–19 (1986–2004 [2006]) zu veröffentlichen. Die der Fachwelt so bekanntgemachten über 25 Runenobjekte – darunter so spektakuläre Stücke wie die Kleinbrakteaten von Hüfingen, die Silberschnalle von Pforzen oder der Schemel von Wremen – machen immerhin ca. ein Viertel des südgermanischen Runencorpus aus. Die Autopsie der Objekte und ihrer Inschriften, vor allem wenn sie in Göttingen untersucht werden konnten, erfolgte in produktiver Zusammenarbeit mit Peter Pieper (damals Universität Düsseldorf). Seit dem Jahr 1979, dem Beginn seiner Arbeit an den Weser-Runenknochen, bestand eine intensive Kooperation, die in Zuspruch und Widerspruch über Jahrzehnte währte. Jedes untersuchte Runenobjekt wurde anschließend diskutiert. Davon ist vieles in Publikationen in NoR und auch noch in die hier gebotenen Editionsartikel eingegangen, ohne dass die einzelnen Anteile in der Regel gekennzeichnet werden können. Bevor Klaus Düwel die Arbeit an der Edition wieder aufnehmen konnte, verstarb 2003 Helmut Roth. Nach einer Unterbrechung bahnte sich 2007 eine Zusammenarbeit mit Frank Siegmund (damals Universität Basel) an, der sich aber aus persönlichen Gründen bald wieder zurückziehen musste.

Unabhängig davon, aber in stetem Kontakt mit Klaus Düwel, begann Robert Nedoma in den späten 1990er Jahren mit seinen Arbeiten an Personennamen in südgermanischen Runeninschriften – eine dem Projekt *Studien zur altgermanischen Namenkunde* entwachsene Studie, aus der schließlich seine Habilitationsschrift (Nedoma [2004]) entstand. Implizit stellt diese Arbeit auch eine Teiledition südgermanischer Runeninschriften dar (vgl. ebd., 444 ff.), die zu einem wesentlichen Teil auf eigenen Autopsien beruht und als Vorarbeit zu der vorliegenden Edition gelten kann.

Als Edith Marold (Universität Kiel) zum Jahre 2010 ein Projekt *Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen* bei der Akademie der Wissenschaften in Göttingen einbrachte, übernahm dort Klaus Düwel ein Teilprojekt, das in die vorliegende Edition *Die südgermanischen Runeninschriften* mündet.² Als Arbeitsstellenleiter fungierte Wilhelm Heizmann. Mit den Mitteln der Akademie konnte 2010–2014 und 2017 die Mitarbeit von Sigmund Oehrl an der Edition ermöglicht werden. Klaus Düwel wurde bei der Arbeit an den Editionsartikeln von Elisabeth Maria Magin kundig unterstützt. Die Datierung der Objekte auf Basis eines einheitlichen Chronologiesystems übernahm Frauke Stein. Allerdings konnte sie die Arbeit krankheitsbedingt gegen Ende der Laufzeit des Teilprojektes nicht im geplanten Umfang zu Ende führen. In Diana Sauer, einer Schülerin Frauke Steins und Kennerin ihrer Datierungsmethode, fanden wir eine Mitarbeiterin, die die noch ausstehenden Arbeiten beendete und ein Kapitel in der Einleitung verfasste. Insgesamt ergaben sich dadurch Wartezeiten, sodass trotz

² Auf dezidierten Wunsch der Göttinger Akademie findet die *ad hoc* gegründete Unterreihe *Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen* Aufnahme in die Titellei unserer Edition.

zwischenzeitlicher Korrektur- und Ergänzungsarbeiten erst zu Beginn des Jahres 2017 mit vollem Elan – in Göttingen mit Hilfe von Louis Falkenstein, Sigmund Oehrl und später auch Katharina Sophie Kühnel, in Wien im Rahmen des Projektes *Runenschrift und Runeninschriften* mit Hilfe von Elisabeth Becker, Birgit Eyrich, Lea Pokorny und Stefan Steinbrecher – die Restarbeiten in Angriff genommen werden konnten. Die Einleitungs- und Editionstexte hat Robert Nedoma redaktionell betreut.

In der hier vorgelegten Edition haben wir Lesungen und Deutungen so eingerichtet, dass sie überprüfbar sind. Insgesamt ist Plausibilität der Ergebnisse angestrebt, indem wir abweichende bis abwegige Vorschläge zwar gelegentlich auch anmerkungsweise genannt,³ keinesfalls jedoch in den Vordergrund gerückt haben. Dass wir bei der Ermittlung der Funktion von Objekt und Inschrift und deren ‘Sitz im Leben’ oftmals gleichsinnig von Schriftimitation o.ä. sprechen, ist ein Zeichen der Verlegenheit, hier eine klare und genaue Vorstellung zu gewinnen oder zu rekonstruieren. Aufs Ganze gesehen erschreckt uns auch der Befund, dass bei allem aufgewendeten Fleiß und aller beachteter Sorgfalt, aller verfügbaren Gelehrsamkeit und eingesetzter Akribie Versehen unterlaufen sein können, vor allem aber das Ergebnis recht bescheiden ausfällt. Solches Missverhältnis zwischen Aufwand und Ertrag⁴ ist vielfach ein Kennzeichen geisteswissenschaftlicher Arbeit und muss in Kauf genommen werden.

Von Anfang an bauten unsere Editionsarbeiten auf der historisch-philologischen Methode. Neuere Standortbestimmungen der Runologie fordern vor allem eine methodische Reflexion.⁵ Derartige Arbeiten wurden rezipiert, ebenso wie Überlegungen zum Editionsverfahren, sei es anlässlich eigener Monographien (z.B. Waldspühl), sei es in Aufsatzform (z.B. Barnes 2010). Die Verankerung der philologischen Runenforschung in der Archäologie führt zu einer gleichsinnigen Berücksichtigung der jeweiligen Arbeitsweise. Der Weg zur Gesamtdeutung von Runeninschriften wird von epigraphischen Voraussetzungen bestimmt, die u.a. „Art und Richtung der Runen, Positionierung der Inschrift bzw. ihrer Teile, Eintrag von einer Hand oder von mehreren Händen, sicherer oder ungeübter Ritzer“ (Düwel 1992, 345) umfassen. Die archäologischen Aspekte reichen von der Fundgeschichte, der Fundgattung (etwa Grabfund), dem Fundmilieu (z.B. Stellung eines Grabes im zugehörigen Gräberfeld), der Provenienz des Objekts bis zur Beziehung von Inschrift und Inschriftenträger (vgl. Düwel 1992, 345 f.; Nedoma 1998, 27 f.).

3 In einem Festschrift-Beitrag hat Düwel (2018) auf eine auffällige Tendenz in neueren runologischen Beiträgen hingewiesen: Ältere etablierte Lesungen und Deutungen werden mit dem Ergebnis kritisiert, dass sinnvolle Lesungen und Deutungen angezweifelt oder aufgegeben werden. In diese Richtung gehen etwa Looijenga 2013 mit einer angeblichen Neulesung der Inschrift auf dem Goldsolidus von SCHWEINDORF oder Beck W. 2017, der die Heldensagenbezüge von → SG-97 PFORZEN ablehnt.

4 Entsprechendes hat schon Holthausen (1890) in seiner Rezension von Henning (1889) bemerkt.

5 S. Düwel 2012a, 285 ff.; dort sind vorausliegende entsprechende Beiträge charakterisiert: Barnes 1994, Antonsen 1996, Peterson 1996, Braunmüller 1998 und Düwel 2004; vgl. darüber hinaus Nedoma 1998, 27 ff.; Düwel 2008, 15 ff. und Barnes 2013.

Am Ende eines langen Weges möchten wir allen bisher schon namentlich Genannten herzlich danken für die engagierte Mitarbeit an dieser Edition. Der Dank gilt sodann zum einen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen für die Finanzierung einer halben Mitarbeiterstelle und einer studentischen bzw. wissenschaftlichen Hilfskraft sowie für einen Druckkostenzuschuss, zum anderen der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien für die Finanzierung von studentischen Hilfskräften. Großer Dank gebührt der Direktorin des Skandinavischen Seminars der Universität Göttingen, Karin Hoff, die über Jahre hinweg einen Arbeitsraum mit der von Wolfgang Krause aufgebauten Runenbibliothek und seinem Photoarchiv samt der Sonderdrucksammlung zur Verfügung gestellt hat. Darüber hinaus haben wir zahlreichen Personen herzlichen Dank für die Erteilung von Auskünften, Beschaffung von Materialien, Überlassung von Abbildungsvorlagen, Publikationsgenehmigungen und anderen Diensten auszusprechen:

Dorothee Ade, Hermann Ament, Heidi Amrein, Maria Giovanna Arcamone, Joachim Arntz, Volker Babucke, Karl Banghard, Gabriele Bark, Alessia Bauer, Heinrich Becht, Peter-René Becker, Thomas Becker, Marion Bertram, Martin Beutelspacher, Jörd Bil, Helmut Birkhan, Horst Wolfgang Böhme, Susanne Bolmus, Andrea Bräuning, Raymond Brulet, Claus von Carnap-Bornheim, Alfred Czarnetskit, Oliver Damm, Andras Daradics, Marianne Delcourt-Vlaeminck, René Derolezt, Wim Dijkman, François-Xavier Dillmann, Heiner Eichner, Carla Falluomini, Gerhard Fingerlin, Svante Fischer, Andreas Fischnaller, Uta von Freeden, Lubomir Ftacnik, Dieter Geuenich, Paul Gleirscher, Karin Göbel, Martin Hannes Graf, Oliver Grimm, Beate Grimmer-Dehn, Maiken Fecht, Uwe Groß, Andreas Grüger, Eleonore Gudmundsson, Andreas Gut, Werner Gutmaier, Doris Gutmiedl-Schumann, Brigitte Haas-Gebhardt, Reinhardt Harreither, Wolfgang Haubrichs, Birgit Heide, Wilhelm Heizmann, Peter Herfert, Volker Hilberg, Anne Hofmann, Benjamin Höke, Lisbeth M. Imer, Christina Jacob, Sven Jäger, Magnus Källström, Kerstin Kazzazi, Thomas Klein, Ulrike Klotter, Ursula Koch, Klaus Georg Kokkotidis, Juri Kusmenko, Hans-Dieter Lehmann, Hans-Jürgen Leukel, Tineke Looijenga, Babette Ludowici, Jiří Macháček, Edith Marold, Michael Mayer, Marcello Meli, Claudia Merthen, Arnold Muhl, Róbert Müller, Hans-Peter Naumann, Hans Frede Nielsen, Elke Nieveler, Ildiko Oberleuthner, Judith Oliva, Sarah Opold, Petra Ostenrieder, Burkhard Freiherr von Ow-Wachendorf, Gabriella Pantò, Moritz Paysan, Stefan Pfahl, Peter Pieper, Jutta Precht, Anja Pütz, Dieter Quast, Martin Raithelhuber, Christoph Reichmann, Dorit Reimann, Marcus Reuter, Jelena Rieg, Christian Rilling, Ralph Röber, Elke Ronneberger-Sibold, Silvia Rücker, Jonas Scheschkewitz, Patricia Schlemper, Michael Schmauder, Christoph G. Schmidt, Matthias D. Schön, Annette Siegmüller, Frank Siegmund, Mirsad Sijarić, Tobias Springer, Frauke Stein, Dieter Steinmetz, Heiko Steuer, Marie Stoklund, Ingo Storck, Zoltán Székely, Hans Taeuber, Wolf-Rüdiger Teegen, Marcus Trier, Ingrid Ulbricht, Michelle Waldspühl, Egon Wamers, Gaby Waxenberger, Annette Werntze, Horst Wieder, Renata Windler, Rotraut Wolf, Barbara Wührer, Gudula Zeller, Christiane Zimmermann und Ute Zimmermann.

Dazu kommen die in den Photonachweisen genannten Damen und Herren. Wir hoffen, dass wir keine hilfreiche Hand zu nennen vergessen haben.

Wir legen unsere Edition vor in anhaltender Hochschätzung der vorangegangenen Ausgaben von Henning (1889), Arntz und Zeiss (1939) sowie Krause und Jankuhn (1966).

Klaus Düwel, Robert Nedoma und Sigmund Oehrl
Göttingen, Wien und Stockholm, im September 2020